Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 10 (1861)

Artikel: Versuch einer Geschichte der Staatsumwälzung des Kantons Bern im Jahr 1798

Autor: Bürkli, Johann Georg / Rüscheler, David / Lauterburg, Ludwig

Kapitel: IV: Unterhandlungen Berns mit dem neuen fränkischen Oberbefehlshaber Brune : Erlach vor dem Rathe zu Bern ; Sein Angriffsplan ; Sieg der Friedenspartei in der Regierung und dessen schlimme Wirkungen ; Proklamationen von Brune und Mengand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten in weniger als einer halben Stunde von der Hauptstellung verstärkt werden. Die fränkischen Patrouillen gingen auf dem waldigen Rücken des Berges weit über Safnern hinaus gegen Orpund vor und konnten die ganze Gegend von Mett, Zihlwyl, Dotzigen, Büren und selbst weiter hinab gegen Solothurn übersehen; die Berner hingegen hatten gemessenen Befehl, die Grenze nicht zu überschreiten. Hinter dieser Postenkette war die eigentliche Hauptaufstellung der Franzosen auf dem Pieterlenmoose von Mett gegen Lengnau anderthalb Stunden in die Länge. Dieser ganze Bezirk wimmelte von Truppen, und die Dörfer Reiben, Meinisberg, Pieterlen und Bötzingen waren so gedrängt voll, daß außer dem starken Bivouak in jedes Haus 20, 30 bis 60 Mann verlegt waren. Die rückwärts liegenden Dörfer Romont, Vauffelin, Plentsch u. s. w. waren ebenfalls, doch nicht so stark besetzt.

IV.

Unterhandlungen Berns mit dem neuen fränkischen Oberbefehlshaber Brune. Erlach vor dem Rathe zu Bern. Sein Angriffsplan. Sieg der Friedenspartei in der Regierung und dessen schlimme Wirkungen. Proklamationen von Brune und Mengaud.

Mittlerweile war der die französischen Truppen in der Waadt kommandirende General Ménard von dem Direktorium abberufen worden, um die Insurrektion von Korsika zu dämpfen. An seine Stelle wurde der Divisionsgeneral Brune gesetzt und ihm der Oberbefehl über die gesammte gegen die Schweiz operirende fränkische Kriegsmacht übertragen. In der Schule der Revolution gebildet, war dieser General mit allen unwürdigen Kunstgriffen derselben vertraut, und der verschmitzte Diplomate stach neben dem erfahrenen Krieger

überall hervor. Brune hatte den Auftrag, Bern bis zur Ankunft der erwarteten Rheinarmee unter dem General Schauenburg einzuschläfern, wodurch die Armee des Direktoriums in der Schweiz mit den Reserven auf 45—50,000 Mann stieg, während sie mit Anfang des Februars kaum die Hälfte davon betrug; und er entledigte sich desselben mit vielem Glücke. Anfänglich führte er zwar eine sehr hochtrabende Sprache und forderte kurze Zeit nach seiner Ankunft bei der Armee, welche nur in geringer Entfernung von Murten war, wo Erlach im Centrum seines linken Flügels hauptquartierte, denselben auf, Murten zu übergeben. „Meine Vorfahren", antwortete der würdige Abkömmling des Siegers bei Laupen, „ergaben sich niemals. Wäre ich feig genug, daran zu den„ken, so würde doch das Denkmal ihrer Tapferkeit, das wir „hier vor Augen haben[19]), mich schon davon zurückhalten. „Ich hoffe, dieses werde mir in Zukunft ähnliche Anträge „ersparen." Auf diese würdige Sprache änderte Brune alsobald sein Benehmen und suchte die Berner durch einen Schein von Frieden und heuchlerische Unterhandlungen zu täuschen, welches ihm leider nur zu wohl gelang. Günstige Urtheile über seine Mäßigung und Aufrichtigkeit werden verbreitet, und plötzlich überrascht er sogar Bern mit friedlichen Anträgen.

Die friedliebende Partei im Rathe zu Bern schöpft neue Hoffnung, ihr Anhang mehrt sich, und so sehr auch Steiger dagegen eifert und die heiligsten Gefühle für Freiheit und Vaterland in Anspruch nimmt, seine warnende Stimme dringt nicht durch; umsonst sehen 120 Mitglieder des Großen Rathes, worunter auch die meisten der Deputirten vom Lande sich befanden, die Schlinge ein, ihre Klugheit kann doch die

---

19) Das Beinhaus auf dem Schlachtfelde zu Murten.

Mehrheit nicht davon abziehen, und der Beschluß geht durch, in die Unterhandlungen einzutreten. Seckelmeister Frisching und Rathsherr und Oberst Tscharner von St. Johannsen werden nun den 15. Februar in das Hauptquartier Brune's gesandt, um mit ihm die Basis einer gütlichen Ausgleichung zu legen. Nach den ihnen gegebenen bestimmten Vorschriften sollten folgende Punkte bei den Unterhandlungen zu Grunde gelegt werden: das Erguel und das Waadtland sollen von den Franzosen geräumt werden, sie sollen sich bis auf zwölf Stunden von der Grenze zurückziehen und allen Requisitionen entsagen; dagegen verspreche Bern, wie jeder Kanton, seine Konstitution nach den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit zu ändern und die beliebten Reformen zu treffen, jedoch ohne alle Einmischung von Außen. — Brune empfing die Deputirten mit verstellter Herzlichkeit, billigte theilweise ihr Begehren, lobte die Gerechtigkeit und den Edelmuth Bern's und versprach einen billigen Frieden. Als man ihn aber bat, darüber einzutreten und die Unterhandlungen wirklich anzubahnen, verschanzte er sich seufzend hinter seine Instruktion und erklärte sich nicht für hinlänglich bevollmächtigt, um auf dieselben einzugehen; er müsse zuerst vom Direktorium Weisungen einholen. Er anerbot aber zum Zeichen seiner friedliebenden Gesinnungen einen vierzehntägigen Waffenstillstand, vor dessen Ablauf er bestimmt die günstigen Verhaltungsbefehle zu empfangen versicherte. Die Berner-Abgeordneten gingen in die zweite Falle und unterzeichneten den Waffenstillstand. Nun hatte Brune gewonnenes Spiel; er wußte, daß vor Verfluß der Waffenruhe Schauenburg mit der Rheinarmee eintreffen und er dann aus einem ganz andern Tone sprechen könne. Eifrigst betrieb er den Marsch der Verstärkungen und erlaubte sich in der Zwischenzeit Hand-

lungen, die auch bei der ihm gewogenen Berner-Partei seine Gesinnungen in ein sehr zweideutiges Licht setzten.

Auf die Stimmung der Berner-Armee hatte dieser Waffenstillstand den nachtheiligsten Einfluß. Die Revolutionärs thaten ihr Möglichstes, um die in Unruhe und Ungewißheit versenkten Milizsoldaten zu verführen und sie gegen ihre Obern zu erbittern. Die Ungeduld der Truppen äußerte sich durch lautes Murren; das Volk und die Minderheit der Rathsglieder stimmten bei. Alles war sozusagen über den Waffenstillstand und die daher entstandene Unbeweglichkeit aufgebracht [20]).

Niemand hatte mehr Interesse, dieser niederschlagenden und Alles lähmenden Stimmung ein Ende zu machen, als der Obergeneral von Erlach selbst, und er that dieß auf eine Art, die ihm zur größten Ehre gereicht und welche ihm, mag auch der Ausgang des Kampfes noch so unglücklich gewesen sein, allerdings einen Platz in der Geschichte verdient. Er bekämpfte siegreich den innern Feind und zeigte hinlänglich, daß er auch dem äußern zu stehen wisse.

Am 26. Februar kam Erlach, begleitet von 52 Offizieren seiner Armee, die sämmtlich, wie er, Mitglieder dieser hohen Versammlung und von ihm in verschlossenen Schreiben während der Nacht nach Bern beschieden worden waren, unvermuthet in den Großen Rath [21]) und hielt, von dem Geiste

---

[20]) Ueber die Stimmung unter den Truppen vgl. man, was ich in der Biographie May's, Berner Taschenbuch 1860 S. 228—230, angeführt habe. D. H.

[21]) Ueber die Zahl der von Erlach begleitenden Offiziere-Rathsglieder herrscht Widerspruch. Hottinger hat „einige 50", Wurstemberger in von Mülinens Lebensgeschichte im schweiz. Geschichtforscher Bd. IX. „gegen 50 Offiziere"; dagegen steht bei dem Zeitgenossen von Rodt ausdrücklich „72 Offiziere", welche

seiner Ahnen beseelt, eine Ansprache, deren Hauptgedanken folgende waren:

„Ich komme, um Euch vor Erlöschung des Waffenstill-„standes um Erlaubniß zu bitten, die Armee auseinander „gehen zu lassen. Wozu soll man so viele brave Männer „der Gefahr aussetzen, entweder massakrirt zu werden oder bei „den Positionen, die uns vorgeschrieben sind, eine unvermeid-„liche Niederlage zu erleiden. Oder wenn ihr bei den ge-„wählten falschen Maßregeln beharret, so lege ich hier meine „Stelle nieder. Es ist dieß mein unwandelbarer Entschluß, wenn „ihr mir nicht mit Besiegung aller unwürdigen Schwachheit „und mit dem erneuerten Gefühle der Ehre und des Pa-„triotismus, die in dieser Versammlung erstorben zu sein „scheinen, den Befehl oder die Vollmacht gebet, Gebrauch „von dem guten Willen und der Tapferkeit der bravsten „Nation machen zu dürfen [22]).“ Elektrisirt von solcher Ansprache sah die hohe Versammlung die Größe der Gefahr ein. Viele Redner unterstützten den General in seinem Begehren, kein einziger wagte es gegen diese Gefühle der Kraft und des Hochsinns zu sprechen. Die Friedenspartei gab schweigend

---

Zahl dann in den nach ihm erschienenen Geschichtswerken von Tillier und Monnard festgehalten wurde. Leider äußern sich die Zeitgenossen Mutach und Wyttenbach nur unbestimmt; jener spricht in seiner handschriftl. Revolutionsgeschichte von „allen Standesgliedern, die unter seinem Kommando standen“, dieser in seinen handschriftl. Annalen von „vielen Offizieren.“ Könnte vielleicht einer der noch lebenden Zeitgenossen sichere Auskunft über eine so wichtige Thatsache, wie diese Demonstration war, ertheilen? Ist vielleicht 72 nur ein Druckfehler? D. H.

[22]) Diese Hauptgedanken der Rede Erlachs finden sich in dem nur einige Wochen nach dem Falle Berns von Roverea verfaßten précis de la révolution de la Suisse, de Berne en particulier. Avril 1798 p. 75—76. D. H.

dieser allgemeinen Bewegung nach und die vierstündige Berathschlagung endigte mit dem einstimmigen Zurufe, wodurch dem General von Erlach die uneingeschränkte Vollmacht gegeben wird, die Armeedispositionen nach Gutdünken zu treffen und mit dem Ablaufe des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten oder auch noch eher beginnen zu lassen, wenn die Franzosen sich irgend eine Verletzung des Territoriums erlauben sollten.

Kaum war dieser Beschluß gefaßt, als die edlen Empfindungen ihrer Urheber sich auch dem Publikum mittheilten. Endlich sah man ein Ziel der Beängstigungen, der Beleidigungen und Beschimpfungen. Viele segneten den Muth der Regierung und zählten auf das Glück ihrer Waffen. Laut sprach sich nun der Haß gegen Frankreich aus und Offiziere und Soldaten, Veteranen und Jünglinge, Weiber und Greise schickten sich an, an dem nahen Kampfe Theil zu nehmen. Leider konnte man diese Freude, besonders in den Regierungsgliedern, nicht allgemein nennen. Die Trembleurs, obschon sie im Rathe sich gescheut hatten, gegen den hochherzigen Entschluß der Mehrheit zu stimmen, äußerten nach der Sitzung laut ihre Besorgnisse und die eidgenössischen Repräsentanten, vorzüglich die von Zürich und Schwyz, machten ganz offen den Mitgliedern der Regierung heftige Vorwürfe, daß sie durch ihren verwegenen Stolz und aus eigennützigem Kantonalinteresse das gesammte eidgenössische Vaterland ins Verderben stürzen wollten. Es ist überhaupt nur allzu wahr, daß die ewigen Bedenklichkeiten der eidgenössischen Räthe, die von Freiburg und Solothurn ausgenommen, sehr viel zur Verstärkung der Frisching'schen Partei beigetragen haben.

Gleich nach dem ergangenen Beschlusse verließ der General, von seinen Offizieren begleitet, die große Rathsversammlung und wurde von dem Volke mit Jauchzen empfangen.

Jeder ging sogleich nach seiner Bestimmung ab; der Obergeneral von den Obersten von Groß und dem Generalquartiermeister von Graffenried von Bümpliz begleitet, eilte nach Aarberg, um im Kriegsrathe die nöthigen Pläne zum Angriff zu entwerfen. Aber bald nachdem diese Offiziere den Rath von Bern verlassen hatten und die Versammlung im Begriffe war auseinander zu gehen, meldete man derselben die Ankunft eines Adjutanten des Generals Brune, welcher der Versammlung anzeigte, der Kourier an das Direktorium sei zurück, habe die ausgedehntesten Vollmachten zu Unterhandlungen mitgebracht und der General lade die hohe Behörde zur Eröffnung einer neuen Konferenz in Peterlingen ein.

Offenbar beabsichtigte dieser Streich, welchen Brune, dem ohne Zweifel die Reise Erlachs mit seinen Offizieren nach Bern verrathen worden war, in diesem entscheidenden Augenblicke führte, die Verwirrung zu verlängern; allein der Große Rath blieb unerschütterlich bei dem genommenen Beschlusse stehen, doch willigte er in die anerbotene Konferenz. Am nämlichen Tage gingen daher die frühern Deputirten Frisching und Tscharner, denen sich der eidgenössische Repräsentant von Zürich, Junker Statthalter Wyß anschloß, wirklich nach Peterlingen ab, jedoch mit dem ausdrücklichsten Auftrage, in Nichts von ihren ersten Instruktionen abzugehen.

General von Erlach hatte sein Hauptquartier in Aarberg aufgeschlagen und berief nun alle Divisionskommandanten dorthin zusammen, um den allgemeinen Plan zum Angriffe zu entwerfen. General von Büren erschien aber nicht dabei und schickte seine Vorschläge zu dem nämlichen Zwecke gerade nach Bern; worin diese bestanden ist mir unbekannt geblieben. Der Angriff sollte den nachfolgenden, zu Aarberg entworfenen Dispositionen gemäß auf allen Punkten zugleich

und zwar in 12 Kolonnen den 2. März mit Anbruch des Tages ausgeführt werden.

Linker Flügel oder erste Division. Die Kolonne Nr. 1 unter dem Obersten Tscharner im Saanenlande, 1 Feldbataillon, 500 Mann stark, sollte sich schon den ersten März gegen Ormond dessus und Ormond dessous schleichen, sich mit den dem Stande Bern treugebliebenen und noch bewaffneten Einwohnern vereinigen, plötzlich durch die Schlucht des Langwassers (grande eau) über Sepey gegen Aigle herausfallen, dieses Städtchen wegnehmen, gegen den Genfersee hinauf Villeneuve zu marschieren, den Feind für Vivis besorgt machen und ihn dadurch verhindern, von dieser Seite dem General Brune Unterstützung zu senden. Wäre es sogar möglich gewesen, Vivis zu nehmen, zumal da der Feind dort nicht stark war, so hätte Tscharner auch noch vorsichtig gegen die französische Operationslinie, welche von Lausanne über Milden nach Peterlingen lief, operieren und überhaupt den Feind so viel möglich beunruhigen und stören sollen. Indessen wäre dieses nicht leicht und sogar unmöglich gewesen, wenn die Zahl der bewaffneten Bergbewohner aus den Saanen- und Ormondsthälern nicht sehr stark gewesen wäre.

Die Kolonne Nr. 2. unter dem Obersten Stettler, aus einem Feld- und einem Stammbataillon (1000 Mann) bestehend, sollte in Verbindung mit 1200 deutschen Freiburgermilizen und Schwarzenburgern von Freiburg aus über Donatire in die Gegend von Wiflisburg, das Städtchen selbst rechts lassend, vorrücken, wo sie wenn möglich zugleich mit den Kolonnen Nr. 3 und 4 ankommen sollten.

Die Kolonne Nr. 3, aus 7 Feldbataillonen, 2 Bataillonen Freiburger, $3^1/_2$ Kompagnien Scharfschützen und 3 Kompagnien Dragoner, im Ganzen über 5000 Mann stark nebst genugsamer Artillerie (28 Artilleriestücken) war eigentlich die

Hauptkolonne und stand bei Murten, wo Erlach früher hauptquartierte [23]). Die Stadt und der See deckten den rechten Flügel, die linke Flanke dehnte sich gegen Münchenwyler aus und lehnte sich an eine mit Gehölz besetzte Anhöhe, welche mit Jägern besetzt und durch eine Batterie gedeckt war; zuerst in Wiflisburg, dann in Pfauen, standen früher die Vorposten; seit dem Vorrücken der Franzosen auf Wiflisburg mußten sie, um keine Reibungen zu veranlassen, ungeachtet der Gegenvorstellungen Erlachs, auf Befehl des Kriegsrathes bis nach Greng zurückgezogen werden. Jetzt mußte man die Franzosen nun ganz in der Nähe dulden, hatte aber Maßregeln getroffen, um sich nicht leicht von der linken Flanke her umgehen zu lassen. — Kolonne Nr. 3 sollte in zwei Abtheilungen beim Angriff zerfallen. Ludwig von Wattenwyl — auch wäre ohne Zweifel Erlach selbst hier mit gewesen — mußte über Pfauen auf den Feind losgehen, dessen Vorpostenkette sprengen und mit aller Macht gegen Wiflisburg von den Kolonnen Nr. 2 und 4 unterstützt anrücken. Die getroffenen Dispositionen von der linken Flanke her waren dem Terrain sehr angemessen und Alles ließ hoffen, daß die Vorposten der Franzosen in wenig Augenblicken aufgerieben oder gefangen worden wären. Das Oberländerbataillon Franz Wurstemberger, welches der General seiner Haltung und trefflichen Stimmung mes grenadiers hieß, sollte hier an der Spitze der Kolonne den Angriff thun. Wenn dieß geschehen, sollte die zweite Abtheilung (von wem kommandirt? wurde mir nicht klar, wahrscheinlich aber vom Generaladjutanten Kneubühler) über die genommenen Dörfer Pfauen, Salavaux und über Con-

---

23) Abweichende Angaben bei von Rodt. S. 606—607.
D. H.

stantine, Estavayer, Cheyres und Yvonand dem Neuenburgersee entlang auf Yverdon vorrücken. Wenn diese Straße an den See kömmt, wird sie in der ganzen Länge von Anhöhen begrenzt, über welche quer ein Infanteriebataillon wegmarschieren sollte, während Jägerabtheilungen links Alles, was den Marsch hindern könnte, zu beobachten hatten. Yverdon war ein höchst wichtiger Punkt, theils weil die Feinde ziemlich von dieser Stadt entfernt theils die Einwohner der Stadt und Gegend, mit denen man beständig im Einverständnisse blieb, der Regierung von Bern mit größtem Eifer zugethan waren. Gleich bei Ankunft dieser Kolonne hätte das Regiment Yverdon zu den Waffen gegriffen und sich den Bernerfahnen angeschlossen, auch wäre diese Kolonne unterwegs schon durch wenigstens ein Bataillon ergebener Einwohner und bei weiterem Vordringen durch noch mehrere verstärkt worden. Ein Theil dieser Kolonne sollte über St. Croix hinaus als ein Beobachtungskorps gegen Pontarlier Front machen, der übrige und größere aber sich durch das Juragebirge hinziehen und den Feinden in die linke Flanke und den Rücken fallen, während die erste Kolonne die rechte Flanke, die zweite nebst der größern Hälfte der dritten und die vierte sie in der Fronte angriff. Es war nämlich Anschein da, die Franzosen leicht von Wiflisburg und Peterlingen zu verdrängen, hingegen schienen die Anhöhen von Lucens und weiterhin der Berg Jorat zwischen Milden und Lausanne mehr Anstrengung zu erfordern; aber gerade durch diese Expedition in ihre linke Flanke hoffte man die Franzosen zum Rückzuge zu nöthigen.

Der Major Roverea oder die Kolonne Nr. 4, bestehend aus der Légion fidèle, einem Stammbataillon unter Major von Wattenwyl von Montbenay, einem Detaschement Schützen und einer Kompagnie Dragoner, nebst etwa hundert Freiwilligen aus dem Wistelach unter Major Kirch-

berger und zwei Vierpfündern, zwei Zweipfündern und deren Bedienung, im Ganzen 1400—1500 Mann, war angewiesen, den 1. März Abends um 10 Uhr durch das Wistelach am äußersten Ende des Murtensees zu marschieren und noch vor Tagesanbruch vor Salavaux einzutreffen; dort sollte Roverea den Angriff des Obersten Ludwig von Wattenwyl auf Pfauen unterstützen und mit seiner Kolonne vereint auf Wiflisburg losgehen.

Diese drei Abtheilungen, nämlich die Kolonne Nr. 2 und 4 und die größere Hälfte von Nr. 3 mußten sich, sobald sie in und um Wiflisburg angekommen waren, in Angriffskolonnen formiren und, nachdem die leichte Infanterie und die Kavallerie den Feind rekognoscirt hatten, gerade auf Peterlingen, wo des Feindes Hauptmacht aufgestellt war, losgehen, und am nämlichen Tage eine entscheidende Schlacht liefern. Es waren gegen 7500 Mann, die Artillerie eingerechnet und hatten besonders wohlgeübte leichte Truppen und Scharfschützen. Man konnte sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß nach einem glücklichen Ausgange die zahlreichen Freunde der alten Regierung im Waadtlande ihre Macht ansehnlich verstärken würden. Im Falle des Mißlingens mußte man die alten, vortheilhaften Positionen wieder einnehmen.

Centrum oder zweite Division. Die Kolonne Nr. 5, welche schon 3 Tage vorher über den Bielersee nach den bernerschen Dörfern Ligerz und Twann übergesetzt worden war, war bei 750 Mann stark; sie sollte in zwei Abtheilungen den Feind angreifen; eine Kompagnie Infanterie und eine Kompagnie Schützen nebst zwei Vierpfündern sollte unter Major May den fränkischen Posten Neuenstadt angreifen, während der Oberst Manuel mit einem Bataillon Oberländer den Tessenberg zu gewinnen suchen sollte. Dieses ausgeführt mußte die ganze Kolonne sich vereinigen

und mit Hülfe der treugesinnten Bergbewohner, denen man früher Waffen und Munition zugeschickt hatte, noch am nämlichen Tage das St. Immerthal in der Landschaft Erguel angreifen und sich darin zu behaupten suchen. Ueberhaupt mußte auch der Landsturm allen Kolonnen nachfolgen.

Die Kolonne Nr. 6 nnter dem Oberst von Groß sollte die große Straße von Nidau nach Biel einschlagen, und wenn sie die Hälfte des Weges zurückgelegt hätte, ihre Avantgarde, wozu eine Kompagnie Scharfschützen und zwei Kompagnien Infanterie bestimmt waren, aufmarschieren lassen; aus zwei Haubitzen, die sie bei sich führte, sollte Biel beschossen, zur Uebergabe aufgefordert und besetzt werden, zu welchem Ende hinter der Avantgarde auch noch zwei Sechspfünder folgten. Auf der obersten Kuppe der Anhöhe von Madretsch bei der angefangenen Redoute sollte zu gleicher Zeit eine Batterie errichtet werden, um die Ebene während des Anmarsches dieser Kolonne zu bestreichen und besonders den rechten Flügel derselben gegen alles Andringen der fränkischen Reiterei zu decken.

Diese ganze Kolonne bestand aus drei Bataillonen, einer Jäger- und zwei Scharfschützenkompagnien und einem Detaschement Dragoner und 12 Geschützen, im Ganzen gegen 2000 Mann [24]).

Ein Bataillon sollte neben der Redoute von Madretsch en bataille aufmarschieren und auf dem Schlosse Nidau eine Kompagnie Infanterie mit zwei Sechspfündern zum Schutze des linken Flügels der angreifenden Hauptkolonne bleiben. Zu gleicher Zeit sollte diese mit den Truppen der Avantgarde

---

[24]) Von Rodt S. 609 setzt die Gesammtstärke offenbar zu gering auf bloß 1200 Mann an. D. H.

in kurzem Zwischenraume folgen, die Stadt Biel aber links lassen und den Weg nach Bötzingen einschlagen.

Die Kolonne Nr. 7 unter dem Generalquartiermeister von Graffenried, welche am Tage vorher die Schiffbrücke über die Aare bei Dotzigen und bei Gottstadt die Zihl passiren sollte, gebildet aus drei Feldbataillonen, einer Kompagnie Scharfschützen, einer Abtheilung Dragoner und einigen Geschützen, im Ganzen über 1700 Mann, mußte zwei Kompagnien bei der Brücke zu Gottstadt mit zwei Sechspfündern als Arrièregarde zurücklassen, während das Hauptkorps die Zihl gleich links lassend durch Orpund längs dem Lengholze über Mett nach Bötzingen marschieren, dieses Dorf zugleich mit der Kolonne Nr. 6 lebhaft angreifen, einnehmen, mit einer starken Abtheilung besetzt halten und so alle fränkischen Truppenposten in Biel, Pieterlen, Meinisberg und Reiben abschneiden sollte.

Die Kolonnen Nr. 6 und 7. waren von diesem Augenblicke an vereinigt, um in der Schlucht von Reuchenette und la Hutte durchzubrechen und wo möglich noch weiter vorwärts bis Sonceboz und Pierre Pertuis vorzudringen, wo sie den Angriff und Erfolg der Solothurner Division (Kolonnen Nr. 10, 11 und 12) erwarten, und wenn diese nicht glücklich anlangte, den Weg entweder unbrauchbar machen oder gar sprengen konnten, damit der Feind von Delsberg oder aus dem Münsterthal keine Hülfe an sich ziehen könne. Bei verhofft glücklicher Besiegung der vielen Schwierigkeiten im Gebirge durch die Solothurner Division und Vereinigung der Kolonne Nr. 6 und 7 mit Nr. 8, 9, 10 sollte die ganze Truppenmasse dann verwendet werden, um auf die zweckmäßigste Art im Rücken des Generals Schauenburg zu operiren und in Gemeinschaft mit den Kolonnen Nr. 11 und 12 im Münsterthal die Franken aus dem St. Immer-, Münster-

und den übrigen diese Hauptthäler umgebenden Seitenthälern und überhaupt so weit als möglich zurückzutreiben.

Die Kolonne Nr. 8 bestand bloß aus zwei Kompagnien Infanterie und einer Komp. Jäger unter Hauptmann Effinger, welche Truppentheile von dem zu und bei Büren stehenden Korps von zwei Bataillonen und zwei andern beigegebenen Infanteriekompagnien genommen ward. Sie sollte des Nachts aus Büren schleichen, zwischen dem Städtchen und dem Dorfe Rüti über die Aare gehen und den fränkischen Posten in Reiben zu überrumpeln suchen, dann sich in Pieterlen mit der von Lengnau herrückenden Kolonne Nr. 9 vereinigen und zusammen auf Bötzingen losmarschieren, um die Kolonne Nr. 6 zu verstärken.

Von dieser Kolonne Nr. 8. wäre aber vermuthlich nichts zum Vorschein gekommen, indem Tags zuvor, als die Disposition herausgegeben wurde, mehrere Bauern-Offiziere des Bataillons Emmenthal nebst den meisten Leuten, die dazu kommandirt waren, sich weigerten, angriffsweise zu Werke zu gehen. Auch die Jäger von Burgdorf, mit Ausnahme der Offiziere, folgten diesem Beispiele und rumorten stark. Im Vorbeigehen sei es gesagt, daß die feigsten Leute meist die ersten waren, welche ihre Oberoffiziere und Chefs Verräther nannten.

Drei nicht verwendete Bataillone nebst den eidgen. Zuzügern sollten wahrscheinlich zur Aufstellung in zweiter Linie dienen.

Rechter Flügel, dritte Division. Die Kolonne Nr. 9 unter dem Obersten von Werdt, bestehend aus 2 Bataillonen (1000 Mann), 1 Comp. Dragoner, 1 Comp. Schützen und 4 Feldstücken[25]), sollte ein paar Stunden vor

---

[25]) Von Rodt S. 611 spricht nur von einem, dem Oberländer-Bataillon, aber dann von zwei Kompagnien des Bataillons

Anbruch des Tages von Lengnau aus den französischen Posten von Pieterlen durch vorausgesandte Tirailleurs und Dragoner allarmiren, sich aber nicht völlig mit ihm einlassen, und im Falle sie der Feind mit Uebermacht angreifen sollte, über Grenchen nach dem solothurnischen Posten zurückziehen. Zöge sich aber der Feind zurück, so sollte sie ihn mit Vorsicht längs den Anhöhen verfolgen und beobachten.

In Solothurn, Wiedlisbach und Wangen sollten 4 aargauische Stammbataillone, die man aufbieten mußte, gelegt werden, damit die Division des Generals von Büren, welche noch 4 solothurnische Bataillone zur Verstärkung erhalten sollte, in 3 Colonnen, wovon eine jede 3 Bataillone stark gewesen wäre, die folgenden Angriffe gegen den französischen linken Flügel ausrichten konnte, nämlich die Colonne Nr. 10 sollte zwischen Solothurn und Grenchen ohne Kanonen einen Weg durch das Gebirg rechts einschlagen, welche über Romont und Vauffelin den französischen Posten von Bötzingen oder Reuchenette und la Hutte in den Rücken käme, und dadurch den Angriff der Col. 6 und 7 begünstigen; die Colonne Nr. 11 aber sollte über St. Joseph und Chaluat auf Court, und die Colonne Nr. 12 über St. Joseph und Cremine auf Münster losmarschiren, die fränkischen Posten im Münsterthale angreifen, das Thal säubern und sich über Pierre-Pertuis mit den vereinigten Colonnen Nr. 6, 7, 8, 9, 10 und 11 in Verbindung erhalten.

Die 4 aargauischen Stammbataillone wie auch die solothurnischen kamen nie zu Stande, obwohl die Errichtung derselben mit dem Kriegsrathe verabredet war. Der Mangel

---

Büren, im Ganzen von ungefähr 850 Mann, welche Angabe mit derjenigen Bürkli's selber in Betreff der Stärke der Berner im Gefechte von Lengnau (s. daselbst) besser übereinstimmt. D. H.

an einem Feldkriegsrathe von Solothurn sowohl, als von Freiburg, welcher in dem Hauptquartier der berner'schen Armee seinen Sitz hätte haben sollen, vereitelte alle Maßregeln.

Wenn es erlaubt ist, ein Urtheil über Anordnungen zu fällen, welche nicht zur Ausführung kamen, so ist wohl kaum zu zweifeln, daß die Angriffe über den Tessenberg auf das St. Immerthal von der Colonne Nr. 5, derjenige von Gottstadt nach Bötzingen durch die Colonne Nr. 7, sowie derjenige auf Cudrefin und Estavayer durch die Colonne Nr. 4 geglückt wären, wenn auch immerhin die Franken unterdessen Freiburg und Solothurn angegriffen hätten. In diesem Falle waren ihre anderweitigen Stellungen, da sie sich auf zwei Punkten zusammenziehen mußten, geschwächt und folglich desto leichter durchbrochen. Wären diese Dispositionen glücklich vollzogen worden, so hätte unumgänglich der Rückzug der französischen Armee erfolgen müssen, um nicht durch lange Zögerung ganz abgeschnitten zu werden, da sie in Flanke und Rücken durch das Vordringen der Berner Truppen auf eine bedeutende Art beunruhigt gewesen wäre. Auf dem rechten Flügel wäre es vielleicht eher schief gegangen, da die Wege durch das Gebirge nicht gehörig sollen recognoscirt worden sein; zudem hatte der kurz zuvor gefallene Schnee die Straßen so verdorben, daß die Colonnen Nr. 10, 11 und 12 aller Wahrscheinlichkeit nach stecken geblieben wären. Die Colonne Nr. 9 wäre vielleicht auch in der Ebene geschlagen und gegen Solothurn zurückgetrieben worden. Indessen würde aber, wenn auch alle diese Ereignisse eingetreten wären, der General Schauenburg seinen Angriffsplan gegen Solothurn nicht ausführen gekonnt haben, da die ziemlich starken Colonnen Nr. 6 und 7 ihm beständig im Rücken waren und seine ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen mußten. Kam dieser

Entwurf zur Ausführung, so würde die Schweiz wenigstens auf einige Zeit vor ihrem Untergange bewahrt worden sein.

Mittlerweile waren den 26. Februar die berner'schen Deputirten Frisching, Tscharner und der zürcher'sche Repräsentant Wyß nach Peterlingen ins Hauptquartier des General Brune gereiset, fanden aber nicht die erwartete zuvorkommende Aufnahme, sondern im Gegentheil den fränkischen Befehlshaber kalt und zurückgezogen. Nach barsch zurückgewiesenen Vorschlägen der Deputirten, ertheilte ihnen Brune sein Ultimatum dahin, daß 1) auf der Stelle eine provisorische Regierung niedergesetzt und Maßregeln zur Errichtung einer auf den Grundsatz der Freiheit und Gleichheit gebauten Staatsverfassung getroffen; 2) alle wegen ihren politischen Meinungen Verhaftete losgelassen; 3) sowohl die eigenen Truppen von Bern, als die der andern Kantone, zurückgezogen, und 4) die Staatsgewalt von der gegenwärtig bestehenden Regierung in die Hände der provisorischen niedergelegt werden müsse. — Nach der Erfüllung dieser Bedingungen würden die fränkischen Truppen nicht nur den Schweizerboden verlassen, sondern überhaupt auch die Posten entfernen, welche die Freiheit der neuen Regierung beunruhigen könnten, und in keinem andern Falle in die Schweiz eindringen, als wenn sie von der neuen Regierung selbst dazu aufgefordert würden. Die Berner-Deputirten thaten alles Mögliche, um Brune auf andere Gedanken zu bringen, allein er blieb kalt und trotzig; sie verwarfen daher einstweilen das erniedrigende, ganz unannehmbare Ultimatum, zu dessen definitiver Erklärung Brune eine Frist von 24 Stunden gab, und kehrten den 28. Februar Abends von Peterlingen zurück.

Während diese Deputirten auf der Rückreise waren und zugleich den Berner-Posten, welche sie passirten, ankündigten, daß die Feindseligkeiten am andern Tage Abends um 10 Uhr

mit dem Ablaufe des Waffenstillstandes anfangen würden, ging aber zu Bern eine Szene vor, welche Schande, Trauer und Verderben um sich her verbreitete, und deren Anstifter wohl leicht den Namen von Verräthern des Vaterlandes in der Geschichte verdienen könnten. Um wo möglich den Schlag abzuwenden, der ganz Helvetien in eine weit aussehende Krisis zu verwickeln drohte, schickte die Nationalversammlung von Basel am 28. Februar aufs Neue Abgeordnete an den fränkischen Obergeneral sowohl, als an den Rath von Bern: „Zürich, Luzern und Schaffhausen, — sagte sie in ihrem Schreiben an den Letztern, „wollen vereinigt mit uns die „Vermittlung zwischen Euch und der fränkischen Republik „übernehmen, und vereinigt thun wir Euch den treueidgenös„sischen Antrag, durch schnelle Stellung hinlänglicher Kon„tingente auf Euern Grenzen diejenige Gefahr von Euch ab„zuwenden, die Ihr von dem Uebergang in eine provisorische „Regierung befürchtet. Luzerns feierliche Erklärung, seine „Mannschaft nur zu diesem Endzwecke bereit zu halten; Zürichs, „Schaffhausens und unsere eigene Uebereinstimmung in den „Grundsätzen mit Luzern leisten sowohl Euerm Stande als „der fränkischen Republik die heiligste Garantie, daß wir nur „als neutrale Verbündete von beiden Theilen auftreten, um „einerseits Euerm Volke den Eintritt in seine unverjährbaren „Rechte zu beschleunigen, anderseits aber auch sobald dieser „Eintritt erfolgt ist, für die Unabhängigkeit unsers gemein„schaftlichen Vaterlandes zu kämpfen, sofern solches gegen „alles Vermuthen angetastet würde." Diese Erklärung der Basler-Deputirten benutzten nun die gar zu französisch gesinnten Mitglieder der Minderheit im Rathe zu Bern, um in Abwesenheit des Generals und über hundert bei der Armee angestellter Großräthe am 1. März einen Widerruf der unbeschränkten Vollmachten von Erlach's und einen

Aufschub des Befehls zum Angriff, überhaupt eine Zurücknahme des Beschlusses vom 26. Februar zu bewirken. Zugleich wurde auf die Abdankung der jetzigen und Aufstellung einer neuen provisorischen Regierung und eine neue Deputation an Brune angetragen, um ihm diese Maßregel als Pfand des Friedens und der Freundschaft anzubieten.

Wer diesen schändlichen und jedes warme Vaterlandsgemüth tief erschütternden Antrag gemacht habe, ist mir unbekannt; gewiß ist aber, daß diese erschlichene und unwürdige Deliberation aus den strafbaren Kunstgriffen der von Basel zurückgekehrten Berner-Deputirten Bay, Tillier u. s. w. entsprang. Der niedrige Antrag wurde nach heftiger Berathung durch eine schwache Mehrheit errungen; die Gutdenkenden waren in Verzweiflung, und alle Räthe, die noch Muth im Busen trugen und für das Vaterland, das Heiligste des wackern Bürgers, zu kämpfen, legten feierliche Protestation gegen diesen Beschluß ein. Doch er war nun gefaßt, das Ultimatum von Brune so viel als angenommen, Bern, von den eigenen Wächtern seiner Sicherheit geopfert, fiel sterbend zusammen; von nun an wand sich das vergiftete Kleid des Nessus durch alle Stände, der Bär erlag dem schlauen Jäger.

Durch Eilboten erhielt am Abend des 1. März der Obergeneral von Erlach den Befehl, einstweilen alle Feindseligkeiten einzustellen. Eben war er im Recognosciren begriffen, hatte seine Pläne entworfen, seine Befehle ertheilt und den allgemeinen Angriff auf den 2. März um 4 Uhr des Morgens angeordnet, als er das Dekret empfing, wodurch seine unwürdigen Mitbürger Armee, Volk und Vaterland aufopferten, und welches auf ein Mal seine Pläne und seine Hoffnungen zerschmetterte. Erlach theilte, so schwer ihm auch der Gehorsam fallen mochte, den erhaltenen Befehl sogleich

allen unter seinem Commando stehenden Truppen mit; aber da viele derselben sehr weit entfernt lagen, so traf die Nachricht sie meist schon auf dem Marsche, um nach wenigen Stunden zum Angriffe zu schreiten. Dieser unerwartete und niederschlagende Gegenbefehl verbreitete überall das größte Mißvergnügen in der Armee, er war die Grundursache aller Gräuel der folgenden Tage, und Alles schrie laut über Verkauf und Verrath. Von Erlach eilte nach Bern, erschöpfte sich in Gegenvorstellungen und Vorwürfen, aber umsonst; seine Klagen verhallten unerhört. Der Wackern waren wenige mehr in Bern. Er ging zur Armee zurück, bemerkte da die immer steigende Gährung, beruhigte, ermunterte, versprach die Truppen doch gegen den Feind zu führen, und, obgleich von den eigenen Schmerzen zerrissen, tröstete er seine verzweiflungsvollen Offiziere.

Kaum waren die Deputirten Frisching, Wyß und Tscharner von Peterlingen nach Bern zurückgekehrt, als dann der Letztere mit zwei Freiburger-Räthen den 1. März Nachmittags wieder nach dem fränkischen Hauptquartier abgesandt wurde, um den Beschluß der Regierung, wodurch sie in das Ultimatum von Brune eintrat, zu überbringen. Die Annahme dieses Ultimatums wurde in der Morgensitzung vom 1. März 1798 folgendermaßen motivirt: „1) Die Regierung nimmt den Grundsatz von Freiheit und Gleichheit der Rechte von nun an als die Grundlage ihrer mit aller Beschleunigung abzufassenden und von den Urversammlungen festzusetzenden Staatsverfassung unwiderruflich an; 2) die jetzige Regierung erklärt sich von nun an als provisorisch und wird sich unter Mitwirkung der Ausgeschossenen von Stadt und Land, nach Luzerns Beispiel, innert Monatsfrist, einstweilen provisorisch umbilden, bis die neue repräsentative Regierung von den Urversammlungen des ganzen Landes

gewählt sein wird; 3) diese Urversammlungen sollen abgehalten werden innert Monatsfrist von dem Zeitpunkt an, da die Truppen von beiden Seiten sich werden zurückgezogen haben; 4) die Regierung nimmt den Grundsatz der Vereinigung der ganzen Schweiz in dem Verstande, wie die Kantone ohne fremde Einmischung über die daherige Form sich einverstehen werden; 5) die wegen politischer Vergehen verhafteten Personen sollen auf die Empfehlung des fränkischen Direktoriums sogleich in Freiheit gesetzt werden.

„Zugleich mit diesem Dekret wird von gedachten MGHerrn und Obern und Ausgeschossenen von Städten und Landschaften dem ganzen Lande die feierlichste Versicherung ertheilt, daß, sobald die Gefahr von Außen abgewandt sein wird, jede einkommende Beschwerde untersucht und — wenn es nur immer mit dem Wohle des Landes bestehen kann, gehoben werden soll."

Allein obgleich ein Kurier die Ankunft dieser Gesandtschaft gemeldet hatte, so wurde sie doch durch die fränkischen Vorposten geraume Zeit aufgehalten, und als sie endlich kurz vor 10 Uhr Abends (da der Waffenstillstand zu Ende ging) in Peterlingen ankam, von Brune nicht mehr vorgelassen. „Er wolle," ließ er den Deputirten kalt und kurz sagen, „in Begleitung einiger Husaren und Jägerkompagnien selbst „nach Bern kommen und der neuen provisorischen Regierung „einen Besuch abstatten." Wohl mochte Brune in den Modifikationen des Ultimatums das Bestreben, Zeit zu gewinnen, erblicken, und nach den Instruktionen des Direktoriums mußte ihm jeder Anlaß willkommen sein, die Unterhandlungen abzubrechen, um die Schweiz mit Heeresmacht zu überziehen; genug, er ließ obiger Besuchsanzeige noch beifügen, die von ihm zur Annahme oder Verwerfung seines Ultimatums anberaumte Zeitfrist sei verflossen und er könne

daher in nichts mehr eintreten. Alsobald jagte der Berner-Kurier mit der demüthigen Antwort zurück, worauf von dem Kriegsrathe von Bern am frühen Morgen des 2. März der Befehl zum Angriff erneuert und an alle Colonnen erlassen wurde.

Auf ein Mal nach einem Zeitraume von zwei Stunden kömmt ein neuer Gegenbefehl des Kriegsrathes, daß alle Feindseligkeiten aufgeschoben bleiben sollen. Dieser unerwartete Vorfall gründete sich auf eine neue Hoffnung, sich mit dem französischen General vergleichen zu können. Die Abgeordneten waren in Peterlingen verblieben und hatten doch zu einer Unterredung mit Brune Anlaß sich verschaffen können. Sei es nun, daß er des Erfolges doch nicht ganz gewiß war, oder die Unentschlossenheit und Nachgiebigkeit, die man in Bern zeigte, noch länger unterhalten und zu besserer Erreichung seines Zweckes benutzen wollte; genug, General Brune setzte seinem trüglichen Thun die Krone auf, daß er den Berner- und Freiburger-Deputirten endlich eine Verlängerung des Waffenstillstandes um 30 Stunden über den ersten Termin aus zugestand. Während dieser Unterhandlungen und während die Deputirten mit dem dießfälligen Berichte zurückreiseten und durch die Entledigung desselben den oben berührten Gegenbefehl des Kriegsrathes bewirkten, hatte indessen der schlaue Brune seine Armee allenthalben aufbrechen und nicht nur den Termin der Verlängerung nicht beachten, sondern den Angriff selbst vor Verfluß des ersten Waffenstillstandes beginnen lassen.

Man denke sich, welchen Eindruck ein solcher Widerspruch von sich durchkreuzenden Nachrichten auf die Berner-Armee und das Volk machen mußte! Tausend verworrene Empfindungen beklemmten die Gemüther. Das Mißtrauen ging in Wuth über, der unerklärbare Widerruf gegebener, wieder

aufgeschobener, wieder erneuerter und neuerdings zurückgenommener Befehle wurde geheimem Einverständnisse mit dem Feinde zugeschrieben; dieselben Truppen, die wenige Tage früher nichts Anderes wünschten, als zur Rettung des Vaterlandes ihr Gut und Blut einzusetzen und ihren Anführern zujauchzten, sahen in diesen jetzt nichts als Mitverschworene der Franzosen. Im Uebergange von Zutrauen zur Verzweiflung liehen sie nun völlig ihr Ohr der Unzahl von schlauen Verführern und folgten von nun an rücksichtslos der Stimme des Verdachtes.

Während Brune aber am 28. Februar und 1. März Abends mit den Berner-Deputirten Unterhandlung pflog, ließ er zugleich mit Datum vom 1. März drei Proklamationen abfassen und überall verbreiten, nämlich an das Bernervolk, an das gesammte Schweizervolk und an die französische Armee. Der Grundton aller war, daß es sich nur um Befreiung des Volkes vom Joche tyrannischer Regenten handle, und daß die Franzosen als Brüder, die Nichts für sich begehren, die neue Freiheit ihm zu erkämpfen kämen; Bern sei das Arsenal der englischen Intriguen gegen Frankreich [26]); nur wenn die

---

[26]) Bemerkenswerth in der Proklamation an seine Armee ist unter Anderm die Stelle: „Républicains, Vous êtes l'avant-garde de l'armée de l'Angleterre; en écrasant l'oligarchie bernoise Vous portez un premier coup à l'ennemi du genre humain, au gouvernement anglais, et ce coup doit hâter sa destruction." Und in derjenigen an das Schweizervolk lesen wir die Phrase: „On tente la loyauté de plusieurs gouvernements amis et alliés de la république française; on recrute de tout part des satellites, on appelle de nouveau les émigrés, on rétablit enfin ce grand atelier de crimes, de complots, de guerres civiles d'où sont sorties tant de calamités." D. H.

schweizerischen Oligarchien fallen, können die Söhne Tell's frei und glücklich sein.

Auf einer andern Seite der Schweiz wiederholte Mengaud diese gleißnerische, mit gehaltlosen und trügerischen Beschuldigungen angefüllten Anreden und erließ ebenfalls unterm 1. März seine berüchtigte, in französischer und deutscher Sprache verbreitete Proklamation. Die Quintessenz dieses auf Unterwühlung des Zutrauens zur Regierung und des Gehorsams der Truppen abzielenden Aufrufes war die heuchlerische Schilderung seiner Gewogenheit für das Schweizervolk und die Darlegung des einzigen Zweckes der Einmischung Frankreichs, nämlich Befreiung des Volkes von „dem Häufchen ruchloser Beherrscher", von „der Partei von England und des Lasters" und Erstellung „einer gleichförmigen, demokratischen Staatsverfassung für die ganze Schweiz", auf welche Veränderung dann „gerechte und haltbare Verträge dieselbe noch enger mit der fränkischen Republik verbinden werden". „Die Wünsche des Direktoriums seien erfüllt, wenn die Schweizer frei und glücklich seien".

So spielten die Agenten der schlauen Nation mit der Gutherzigkeit und dem treuen Glauben eines Volkes und verschwendeten noch im Augenblicke der Unterdrückung die frevelhaftesten Ergießungen von Freundschaft und Anhänglichkeit an dasselbe.

Mallet-du-Pan weist in seiner „Description de la destruction de la ligue helvétique" auf den Satz in der Proklamation hin, wo Mengaud sagt: „Es befinden sich selbst in der jetzigen Regierung von Bern verschiedene Männer, wovon ich die Biederkeit ehre, wovon ich die patriotischen Gesinnungen schätze, obwohl man ihnen vielleicht nicht hinlängliche Schwungkraft für die gegenwärtigen Zeitumstände vorwerfen könnte. Aber die kleine Anzahl dieser achtungs-

würdigen Bürger ist nicht stark genug, wider die Partei von England und des Lasters kämpfen zu können", — und schließt daraus wohl nicht mit Unrecht auf geheimes Einverständniß mit einigen Mitgliedern des Rathes von Bern; er sagt sehr richtig, die Hochschätzung Mengaud's gebe den Maßstab für die Redlichkeit dieser Berner-Patrioten.

V.

Bruch des Waffenstillstandes durch die Franzosen. Gefechte bei Dornach, Lengnau und Büren. Einnahme von Solothurn und Freiburg. Angriffe auf Gümmenen und Laupen, Gefechte von Neueneck und im Grauholz. Kämpfe in den Ormonds.

Der erste Waffenstillstand, welchen die Berner Deputirten mit dem fränkischen Obergeneral Brune abgeschlossen hatten, endigte den 1. März Abends um 10 Uhr, und da sie denselben in der Nacht vom 1. auf den 2. laut gegenseitiger Uebereinkunft um 30 Stunden verlängert hatten, so hätten vor 4 Uhr des Morgens am 3. März keine Feindseligkeiten beginnen sollen. Allein die Franzosen kehrten sich nicht daran, und selbst vor Abfluß des ersten Waffenstillstandes den 1. März Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr ließ Schauenburg das Schloß Dornach, das an der äußersten Nordgrenze des Kantons Solothurn liegt, angreifen. Während die Besatzung dieses alten Gebäudes 24 Stunden tüchtigen Widerstand leistete, macht der alte General von Altermatt, der die Anhöhen und engen Wege, welche den Zugang zu Solothurn bedecken, bewachen soll, seinen Truppen den neuen dreißigstündigen Waffenstillstand bekannt, weiß Nichts von dem Angriffe, der in seinem Rücken erfolgte, und verschiebt im Glauben an Waffenruhe die nöthigen Vorsichtsmaßregeln.